

»Jetzt mache ich mir wirklich langsam Sorgen.« Hunter schaute von seiner Mutter wieder zurück zu seinem Vater. »Irgendjemand sollte mir wirklich sagen, was los ist.«

Weil es keinen einfachen Weg gab, diese Geschichte zu erzählen, fing Lincoln mit dem Höhepunkt – oder eher gesagt, mit dem Tiefpunkt – an: »Du weißt ja, dass ich keinen Kontakt zu meiner Familie habe.«

Hunter nickte. »Du hast nie erzählt, warum, und ich habe früh gemerkt, dass es besser ist, nicht danach zu fragen.«

»Ich habe mich mit meinem Vater gestritten.«

»Das ist nicht wirklich wahr.« Molly warf Hunter einen Blick zu. »Dein Großvater hat deinem Vater ein furchtbares Ultimatum gestellt, und jetzt liegt er im Sterben und bereut das anscheinend. Er hat deine Tante Charlotte, von der dein Vater ebenfalls seit vierzig Jahren nichts gehört hatte, gebeten, ihn anzurufen und ihm zu sagen, dass er ihn sehen möchte.«

»Ich habe eine Tante namens Charlotte?«

»Und Onkel mit den Namen Hunter, Will und Max. Hunter ist mit zwanzig bei einem Unfall gestorben.«

Hunter nahm diese Informationen wie gewohnt ruhig und nachdenklich auf. »Es tut mir leid, dass du ihn verloren hast.«

»Es war das Schlimmste, was mir je passiert ist, bis mein Vater mich dazu gezwungen hat, mich zwischen meiner Familie und deiner Mutter zu entscheiden.«

Hunter starrte ihn ungläubig an. »Er hat dich zu einer Wahl gezwungen ...?«

»Ja, und als ich mich für deine Mutter entschieden habe, habe ich von niemandem von ihnen mehr gehört, abgesehen von einem einzigen Brief vom Anwalt meines Vaters, in dem stand, dass meine Mutter ein paar Wochen zuvor verstorben war.«

»Gott, Dad, das ist ... Das ist wirklich unglaublich. Es tut mir so leid.«

»Ist schon lange her«, seufzte Lincoln.

»Und es war damals genauso unglaublich wie jetzt«, fügte Molly hinzu.

»Was willst du machen?«, fragte Hunter.

»Ich habe mich noch nicht entschieden.«

»Wir brauchen eine Familiensitzung«, erklärte Hunter. »So treffen wir doch immer wichtige Entscheidungen, oder?«

»Ja, aber ...« Lincoln zögerte. Das würde bedeuten, diese unschöne Geschichte mit der ganzen Familie zu teilen.

»Lass uns dir auch mal helfen, Dad. Du hilfst uns doch auch immer.«

»Ich finde, das ist eine gute Idee«, sagte Molly. »Und Hunter hat recht – so machen wir das immer, wenn wichtige Entscheidungen anstehen.«

Lincoln wusste nicht, ob es gut war, seine Kinder mit dieser Geschichte zu belasten, aber er musste zugeben, dass sie es normalerweise so machten, wenn wichtige Entscheidungen anstanden. Jetzt, wo er die sprichwörtliche Katze aus dem Sack gelassen hatte, gab es ohnehin kein Zurück. »Okay.«

»Ich rufe die anderen an.« Hunter stand auf und ging zum Telefon.

»Es ist das Richtige, es ihnen zu sagen«, sagte Molly, als sie wieder alleine waren.

»Bist du dir da sicher?« Lincoln lächelte schwach.

»Außer dir und meinem Vater sind die Kinder die klügsten Menschen, die ich kenne. Sie wissen sicher, was zu tun ist.«

»Du solltest Elmer auch Bescheid sagen. Ohne ihn ist es kein richtiger Familienrat.«

»Hunter«, rief Molly. »Ruf Gramps auch an.«

»Mach ich.«

Molly stand auf. »Ich schätze, ich sollte mich darum kümmern, dass bei diesem Meeting was zu essen da ist.«

»Hey, Mol?«

»Ja?«

»Danke. Du weißt schon. Danke, dass du immer hinter mir stehst.«

»Immer. Jederzeit. Egal, wie du dich entscheidest, du hast immer noch uns. Wir lassen nicht zu, dass irgendwer dir weh tut. Nicht mal dein eigener Vater.« Sie gab ihm einen Kuss auf die Stirn und machte sich dann an die Arbeit, um der hungrigen Meute etwas zu kochen.

Die Kinder konnten wirklich immer etwas essen, aber Lincoln drehte sich bei dem Gedanken an Essen in Verbindung mit dieser schwierigen Entscheidung der Magen um. Seine Gedanken kreisten wie wild, aber er landete immer wieder bei dem Moment, der sein Leben für immer verändert hatte, auf eine Art, die er sich nicht hätte träumen lassen.

Als er Molly Stillman zum ersten Mal gesehen hatte, war sie gerade aus dem Bus gestiegen, in dem sie die dreißigstündige Fahrt von Vermont nach Mississippi verbracht hatte. Sie war dort, um über den Sommer Häuser für diejenigen zu bauen, die ihre bei dem furchtbaren Sturm im Vorjahr verloren hatten.

Sie hatte gerade ihren Abschluss am Middlebury College gemacht, wollte mehr von Amerika sehen und anderen helfen, bevor sie anfang, im Familienunternehmen in Vermont zu arbeiten. Damals hatte sie langes honigfarbenedes Haar gehabt,

Sommersprossen auf der Nase und diese Neugier, die ihn sofort angezogen hatte. Er sah die junge Molly in ihren Töchtern – in Hannahs Neugier, Ellas Freundlichkeit und Charleys Zielstrebigkeit.

Linc arbeitete freiwillig beim selben Hausbauprojekt wie Molly, nachdem er gerade in Yale mit dem Studium fertig geworden war. Danach wollte er ein Jahr in Oxford studieren, weil er schon immer in England hatte leben wollen. Er wollte die Orte besuchen, die für die Beatles, seine Lieblingsband, besonders wichtig gewesen waren. Die beiden Monate in Mississippi sollten nur ein kurzer Zwischenstopp sein, bevor der Rest seines Lebens begann.

Er hatte damals keine Ahnung, dass diese beiden Monate alles verändern würden.

Das Erste, was Linc aufgefallen war, als er in Gulfport (damals hatte das Städtchen 39600 Einwohner) ankam, war die Hitze gewesen. Man hatte ihm im Voraus gesagt, dass es in Mississippi heiß sein würde, aber nichts hätte ihn auf die dicke, heiße Feuchtigkeit vorbereiten können, die wie eine Decke über der Landschaft lag und ihm das Atmen schwer machte. Glücklicherweise sorgte eine Meeresbrise von der Golfküste ab und zu für etwas Erleichterung.

Ein großer, muskulöser Afroamerikaner namens Joseph Tolman hatte ihn am Busbahnhof abgeholt. Sein strahlendes Lächeln und sein kräftiger Händedruck nahmen Lincoln sofort für ihn ein. »Vielen Dank, dass du hier bist.« Er bedeutete Linc, ihm zu seinem Pick-up zu folgen. »Wir brauchen alle Hilfe, die wir kriegen können, wenn wir rechtzeitig fertig werden wollen, um die zweite Hälfte unserer Fördergelder zu bekommen.«

Nach Hurricane Frederic hatten sich Tolman und ein paar örtliche Baufirmen zusammengeschlossen, um den der Naturkatastrophe obdachlos gewordenen Menschen zum ersten September einhundertfünfzig günstige Häuser zur Verfügung zu stellen. Sie hatten im ganzen Land inseriert und um freiwillige Helferinnen und Helfer gebeten, die einen Sommer lang im Gegenzug für ihre Hilfe die Grundlagen des Bauens lernen würden. Linc hatte diese Möglichkeit, sich etwas Handwerkliches anzueignen und dabei auch noch anderen zu helfen, bevor er nach Oxford ging, sofort gefallen.

Seit sie vor drei Jahren seinen älteren Bruder Hunter verloren hatten, war nichts mehr so wie vorher gewesen. Linc hatte nach dem unfassbaren Verlust mit seiner eigenen Trauer gekämpft und es schwerer als vorher gefunden, zu Hause zu sein, wo die Trauer wie ein dunkler Schleier alles im Haus umfing.

Den Sommer in Philadelphia zu verbringen war also nicht seine erste Wahl, und das Bauprojekt war eine tolle Möglichkeit gewesen, dem zu entgehen. Als er davon erfahren hatte, hatte er sich sofort auf die Chance, etwas völlig anderes zu machen, gestürzt und sich noch am selben Tag angemeldet.

»Mein Freund, der mir von Ihrem Projekt erzählt hat, hat gesagt, es macht nichts, dass ich noch keine Erfahrung im Bauwesen habe«, meinte Linc, als sie im Pick-up saßen.

Sobald Joseph den Motor anließ, schallte der neue Song von AC/DC, »You Shook Me All Night Long« aus dem Radio. Joseph stellte lächelnd den Ton leiser. »Dein Freund hatte recht. Wir bringen dir alles bei, was du wissen musst. Dabei sorgen wir auch dafür, dass deine zarten Händchen ein bisschen rauer werden.«

Linc lachte über diesen Seitenhieb, den Joseph im besten Südstaatenakzent vorbrachte. »Ich habe bisher mein ganzes Leben am Schreibtisch verbracht, so kommt es mir jedenfalls vor.«

»Dann wird es ja höchste Zeit für ein bisschen Praxis.«

»Das dachte ich auch.«

»Wir arbeiten sechs Tage die Woche von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, aber die Sonntage gehören ganz dir. Es gibt sieben Meilen weißen Sandstrand direkt in Gulfport.«

»Davon habe ich gelesen, und ich kann es kaum erwarten, mir den Strand anzusehen. Ich werde dort mit Sicherheit an sehr vielen Sonntagen sein.« Seine liebsten Sommerferien hatte er als Kind mit seinen Großeltern in deren Ferienhaus an der Küste von Jersey verbracht.

»Wir haben für die Freiwilligen einen Campingplatz angelegt. Ist nicht gerade nobel, aber es gibt dort alles, was ihr braucht.«

»Ist bestimmt super.«

»Als sich abzeichnete, dass wir die Deadline für die Finanzierung verpassen würden, hat einer meiner Partner vorgeschlagen, die Colleges um Hilfe zu bitten. Wir wissen es wirklich zu schätzen, dass ihr hier seid.«

»Und ich weiß es zu schätzen, dass ihr mich davor bewahrt, den Sommer zu Hause bei meinem Vater zu verbringen.«

»Er macht dir wohl viele Vorschriften?«

»Sie haben ja keine Ahnung. Er kann es kaum erwarten, dass ich mit dem Studium fertig bin und das Familienunternehmen übernehme.«

»Das da wäre?«

»Er ist Immobilienmakler.«

»Klingt interessant.«

Linc lachte. »Nicht wirklich, aber man kann davon leben.« Die Firma war sehr erfolgreich, dank der Vision und der unermüdlichen Arbeit seines Vaters. Doch je näher der Zeitpunkt rückte, an dem Linc Teil des Führungsteams werden sollte, desto mehr fühlte er sich im Leben eines anderen gefangen.

»Und ist das auch das, was du willst?«, fragte Joseph.

»Ich freue mich nicht besonders darauf, falls es das ist, was Sie wissen möchten, aber ich habe es jedenfalls vor.« All ihre Pläne hatten sich verändert, als Hunter gestorben war, und sein Vater plötzlich Linc als seinen neuen Nachfolger im Visier hatte. Was Linc wollte, schien keine Rolle zu spielen. Aber weil er keine wirkliche Alternative hatte, hatte er bei den Plänen seines Vaters mitgemacht, wenn auch nicht mit großer Begeisterung.

»Hm«, machte Joseph.

»Sie können ruhig sagen, was Sie wirklich denken.«

»Dann werde ich nur sagen – das Leben ist kurz. Du solltest tun, was dich glücklich macht, nicht, was von dir erwartet wird.«

»Das sehe ich ganz genauso, aber ich habe bisher nichts gefunden, was mehr Sinn für mich macht als der Familienbetrieb.«

»Vielleicht hast du noch nicht am richtigen Ort gesucht.«

»Das könnte sehr gut sein, deshalb habe ich die Möglichkeit, den Sommer über hier zu arbeiten, auch sofort wahrgenommen. Ich bin jetzt an einem Ort, wo ich noch nie war, und tue etwas, was wirklich Sinn macht.«

»Die Arbeit, die du hier tun wirst, wird so vielen so viel bedeuten. Wir haben hier hundertfünfzig Familien, die ihr Zuhause verloren haben. Sie werden die Ersten sein, denen wir die fertigen Häuser anbieten. Für viele von ihnen wird es das erste eigene Haus, und sie freuen sich sehr darauf.«

»Es ist wirklich toll, was ihr hier macht.«

»Das finde ich auch, aber es ist viel stressiger, als wir es uns vorgestellt haben, weil es für die Finanzierung diese starren Fristen gibt. Ich habe schon ganz graue Haare davon.«

Linc schätzte Joseph auf Ende dreißig, und wirklich, in seinem sonst völlig schwarzen Haar gab es ein paar graue Strähnen. »Das ist es sicher wert, wenn diese Familien erst mal glücklich in ihren neuen Häusern leben.«